

JAN KAMPMANN

Planhauptstädte im 20. Jahrhundert

Vision und Wirklichkeit
an den Beispielen
Brasilia und Canberra



Planhauptstädte im 20. Jahrhundert

Jan Kampmann

Planhauptstädte im 20. Jahrhundert

Vision und Wirklichkeit an den Beispielen Brasilia und Canberra



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

AVM - Akademische Verlagsgemeinschaft München 2011
© Thomas Martin Verlagsgesellschaft, München

Umschlagabbildung: © Christopher Meder - Fotolia.com

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urhebergesetzes ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Nachdruck, auch auszugsweise, Reproduktion, Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung sowie Digitalisierung oder Einspeicherung und Verarbeitung auf Tonträgern und in elektronischen Systemen aller Art.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und geprüft. Weder Autoren noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die in Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches stehen.

e-ISBN (ePDF) 978-3-96091-105-0
ISBN (Print) 978-3-86306-712-0

Verlagsverzeichnis schickt gern:
AVM - Akademische Verlagsgemeinschaft München
Schwanthalerstr. 81
D-80336 München

www.avm-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

	<u>Seiten</u>
Einleitung	1-4
1. Theorie und Kontext	
1.1 Großstadtkritik und die Entwicklung der Stadtplanung	4-5
1.2 Grandeur gegen die Großstadtarmut – Die <i>City Beautiful</i>	6-7
1.3 Howards <i>Garden City</i> – Dezentralisierung und Suburbanisierung	7-9
1.4 LeCorbusier, CIAM und die funktionale Stadt	9-13
1.5 Implementierung der architektonischen Visionen	13-15
1.6 Geschichtlicher Kontext	
1.6.1 Australien	15-18
1.6.2 Brasilien	18-22
2. Entstehung der Hauptstadt-Projekte	
2.1 Brasilia – Bewegung ins Landesinnere	23
2.1.1 Organisation und Bau	23-27
2.1.2 Der Costa-Plan: Motorisierung und Monumentalität	27-30
2.2 Canberra – Kompromiss auf allen Ebenen	30-32
2.2.1 Stop and go – die Entwicklung Canberras bis in die 1950er Jahre	32-35
2.2.2 Ästhetisch und gesund – Griffins Plan für Canberra	35-37
3. Plananalyse – Vom Reißbrett ins nationale Bewusstsein?	
3.1 Brasilia	
3.1.1 Infrastruktur – Architektur – Stadtplanung	38-43
3.1.2 Soziale Faktoren	43-46
3.1.3 Politik	47-50
3.1.4 Wirtschaft	50-51
3.2 Canberra	
3.2.1 Infrastruktur – Architektur – Stadtplanung	51-55
3.2.2 Soziale Faktoren	55-56
3.2.3 Politik	56-58
3.2.4 Wirtschaft	58-60
4. Symbolik und Akzeptanz – Heimatorte einer nationalen Identität?	
4.1 Brasilia	
4.1.1 Die brasilianische Kultur	61-63
4.1.2 „Brasildade“ – Motor des Projekts Brasilia?	63-65
4.1.3 Architektur – Der Platz der drei Gewalten	65-66
4.1.4 Brasilia – Erinnerung an Nichts?	66-70
4.2 Canberra	
4.2.1 „Avoiding the grand gesture“	70-71
4.2.2 Architektur – Das neue Parlamentsgebäude	71-72
4.2.3 Canberra – Mehr als nur Natur?	72-74
4.2.4 Zeitungsanalyse – Prozess eines Nationalsymbols	74-75
Fazit	75-82

Einleitung

„Felder und Wälder, soweit das Auge reicht. Sanfte Hügel, dazwischen verstreut kleine Ortschaften, alte Tempel. Die Heimat von Bauern, die Reis, Gurken und Shiitake-Pilze züchten“¹ – Diese idyllische Landschaftsbeschreibung scheint aus heutiger Perspektive vielmehr in ein Märchenbuch als ein modernes Staatsgebilde zu gehören. Dennoch ist das von der rapiden Modernisierung des Landes weitestgehend unberührte Fleckchen im zentralen Westen Südkoreas derzeit Objekt der Begehrlichkeiten von Männern aus Politik und Wirtschaft, die über die Zukunft des Landes walten. Geweckt hat die Aufmerksamkeit für das verschlafene Gongju im Süden der Region Chungcheong eine Frage, die seit der Entstehung der ersten *polis* bis in das Zeitalter der *Mega-Cities* des 21. Jahrhunderts gestellt wird: Die Frage nach der Hauptstadt – dem Aushängeschild und der politischen Schaltzentrale einer Nation. Nun ist es gerade dem unkontrollierbar wuchernden urbanen Wachstum der bisherigen Kapitale Seoul geschuldet, dass die Regierung in Südkorea die Fühler nach einem von kapitalistischen Interessen und überbordenden Menschenmengen isolierten Stück Erde ausstreckt. Das mit bisweilen utopischen Wesenszügen gespickte Vorhaben der Errichtung einer Hauptstadt vom Reißbrett ist genauso archaisch wie aktuell: Vor genau 50 Jahren goss der damalige brasilianische Präsident Juscelino Kubitschek eine lang ersehnte Hauptstadt im Zentrum des Landes in der Rekordzeit von vier Jahren in Beton. Vor knapp 100 Jahren entschied sich Australien, frisch in die Unabhängigkeit entlassen, ebenfalls für den Neubau des oft belächelten Canberra in die Landesmitte als Kompromisslösung der dominanten Großstädte Sydney und Melbourne. Betrachtet man die Eckdaten der in ihrer Gesetzesform noch umstrittenen, aber wohl unausweichlichen Hauptstadtverlegung in Südkorea, tun sich zahlreiche Parallelen zu den prominenten Vorgängern auf. Die Kapitale aus der Retorte ist dabei kein konzeptuelles Einzelkind: Auch Gungjong soll in der Mitte des Landes platziert werden – das bedeutet zum einen das geographische Abrücken aus der Schlagdistanz nordkoreanischer Artillerie, zum anderen einen möglichen Entwicklungsschub für das agrarisch geprägte Umland. Auch die 100 Meilen Abstand, die Canberra vor bald einem Jahrhundert von Sydney nehmen sollte, sind für „Sejong City“ – so soll die Planstadt heißen – als Distanz zur Noch-Hauptstadt Seoul festgeschrieben. 500.000 Menschen sollen in der Metropolregion ihre Heimat finden, alle Ministerien sollen in nur fünf Jahren umziehen, es soll den Aufbruch in ein neues Zeitalter symbolisieren – die ambitionierte Vision klingt, als

¹ Südkorea: Kapitale im Reisfeld, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17.09.2004, S. 17, online verfügbar unter <http://www.faz.net/s/RubDDDBDABB9457A437BAA85A49C26FB23A0/Doc~EA9CD7B3C42CF43E9B8DAB95EB6F6CF F1~ATpl~Ecomon~Scontent.html> (18.09.2010).

wäre sie aus den Geschichtsbüchern Brasílias entnommen. Die Entlastung einer überfüllten Stadt und gleichzeitige Trennung von Regierungsaktivität und Wirtschaftsgebaren ist ein Abbild des Wechsels von Rio de Janeiro nach Brasilia im Brasilien der 1950er Jahre. Zugleich soll Sejong City ein beispielloses grünes und klimafreundliches Etikett bekommen, das sich wiederum Canberra in jahrzehntelanger Gartenstadt-Tradition erarbeitet hat. Damit die Hauptstadt nicht zur monofunktionalen Wohn- und Arbeitsstätte der Regierungsbeamten wird, will Ministerpräsident Chung un Chan seine Planhauptstadt in der Manier von Canberras frühen Förderern zu einem Zentrum für Wissenschaft, Bildung und Forschung machen.² Steht uns also nur die fernöstliche Zeitraffer-Wiederholung historischer Prozesse bevor?

Gerade der regelrechte Boom großangelegter Planstadt-Projekte in Zentralasien und Indien dieser Tage beweist die Brisanz und Aktualität eines Phänomens, das im Zeitalter der Globalisierung für Schwellen- und Entwicklungsländer von der Notlösung zur ersten Wahl avancieren könnte. Da die Anforderungen Architektenteams und Experten allerdings vor Herausforderungen stellen, deren Folgen kaum absehbar sind, ist die Analyse chronologisch weiter zurückliegender Beispiele wertvoll wie nie. Während in Europa weiter historisch gewachsene Städte neben politischen auch kommerzielle und kulturelle Zentralität demonstrieren, versuchen junge und aufstrebende Staaten den Entwicklungsrückstand durch geschickte Planung aufzuholen.

Brasilia und Canberra sind dabei zwei historische Beispiele, die auf den ersten Blick ähnlich, bei genauem Hinsehen doch ganz verschieden – aber in jedem Fall außergewöhnlich sind. Junge Nationen, deren Unabhängigkeit ebenfalls noch nicht alt ist und die eine beachtliche Erdfläche ausmachen, aber bislang fast ausschließlich in den Küstengebieten besiedelt waren, die eine Kolonial- und Einsiedlergeschichte haben und sich auf der Suche nach einer eigenständigen Identität befanden – die mit Sicherheit noch nicht gänzlich abgeschlossen ist. Die Implementierung der Stadtvisionen wiederum verlief als Kontrastprogramm: Canberra blickt im Gegensatz zur modernistischen Momentaufnahme Brasílias auf eine bald 100-jährige Planungsgeschichte zurück, hat seit jeher vielerlei Einflüsse aus verschiedenen Ländern zugelassen, entstand nicht aus einem gesamtnationalen Enthusiasmus heraus und wurde auch deshalb um einiges moderater konzipiert, suchte jedoch die historischen Wurzeln des Landes und nicht ihre Eliminierung – die Liste ließe sich um viele Aspekte erweitern, die im Verlauf der Arbeit noch beleuchtet werden sollen.

² Hauptstadt aus der Retorte, in: DER SPIEGEL vom 13.02.2010, online verfügbar unter <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-69065820.html> (18.09.2010).

Der geschichtliche Hintergrund bietet also an, einen historischen Vergleich anzustreben, den Hans-Gerhard Haupt und Jürgen Kocka wie folgt charakterisieren: „Geschichtswissenschaftliche Vergleiche sind dadurch gekennzeichnet, dass sie zwei oder mehrere historische Phänomene systematisch nach Ähnlichkeiten und Unterschieden untersuchen, um auf dieser Grundlage zu ihrer möglichst zuverlässigen Beschreibung und Erklärung wie zu weiterreichenden Aussagen über geschichtliche Handlungen, Erfahrungen, Prozesse und Strukturen zu gelangen“.³ Methodisch steht bei den untersuchten Fällen die deskriptive Komponente im Vordergrund. Es sollen durch den Vergleich Charakterzüge herausgestellt und daraus allgemeine Rückschlüsse gezogen werden, zudem raum- und zeitspezifische Regelmäßigkeiten mittels der Analyse des Verlaufs be- oder entkräftet werden. Die Isolation der Vergleichsgegenstände war aufgrund von Städten als Untersuchungsgegenstand, die sich überdies auf verschiedenen Kontinenten befinden, relativ gut möglich. Trotzdem kann man beide Städte als exemplarische Fälle des allgemeinen Gegenstands einer Planstadt *tabula rasa* sowie einer Hauptstadt untersuchen. Beide Hauptstädte haben einen territorial abgegrenzten Bundesdistrikt und ein Stadtzentrum, lassen sich somit trotz ihrer differentiellen Struktur als Gebilde mit grundsätzlich gleichen Aufgaben nach bestimmten Faktoren und deren Wirkungsweisen bewerten.

Da die Phänomene nicht in ihrer Gänze, sondern auf bestimmte Aspekte hin untersucht werden sollen, sind beide Beispiele jeweils auf die gleichen Faktoren hin analysiert worden. Um möglichst viel Kontextbezug und weniger Abstraktion zu garantieren, sind beide Fälle in die nationale Geschichte eingebettet, wobei ein Schwerpunkt auf den 1950er Jahren liegt – in dieser Phase überschneiden sich die Fälle chronologisch und trotz des bereits fortgeschrittenen Baus war diese Zeit eine entscheidende Zäsur für Canberra. Die strukturell-prozessuale Entstehungsgeschichte soll im dritten Teil mit konkreten Erfahrungswerten und Fakten verknüpft und in Beziehung gesetzt werden. Zunächst seien deshalb die vorherrschenden Planungsdiskurse des 20. Jahrhunderts, mit einer Analyse von Auszügen aus LeCorbusiers „Athens Charter“ und die geschichtlichen Kontexte beider Länder dargestellt. Daran schließt sich die Beschreibung der Masterpläne für die Städte und ihr Entstehungsverlauf an. Abschließend sollen die Pläne anhand der Faktoren Infrastruktur, soziale Verhältnisse, Politik und Wirtschaft analysiert werden und für Canberra mediale Repräsentationen, für Brasília Erfahrungsberichte mit einbezogen werden. Besonderes Erkenntnisinteresse resultiert aus der Tatsache, dass die beobachteten Erscheinungen sich hinreichend ähneln, die sozialen und kulturellen Kontexte dennoch von Grund auf unterschiedlich sind. So können stadtplanerische

³ Heinz-Gerhard Haupt/Jürgen Kocka, *Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung*, Frankfurt/Main 1996, S. 9.